**Das Kreuz: evangelisch, ökumenisch, interreligiös**

Das Kreuz in der Kreuzkirche in Hirschegg im Kleinwalsertal ist riesig. Es ist nicht im vordergründigen Sinn schön. Es ist ein Statement und konfrontiert Menschen auch mit Schmerzen.

Zugleich kommen Menschen von weither gern in die Kreuzkirche. Das Gästebuch erzählt, dass es für sie ein guter Ort ist voller Frieden und Kraft.

Kreuze beschäftigen zurzeit Herrn Söder, beschäftigten 1995 Herrn Stoiber und mit ihnen immer wieder mal Justiz, Politik, Presse, Kirchen und Menschen. Das Allgäuer Anzeigeblatt schreibt davon.

Das finde ich gut. Über das Kreuz zu reden, ist wichtig. Es orientiert das Private und das Öffentliche.

1995 hatte ich mich in die Debatte um den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber und das Kreuz eingeschaltet und argumentiert, dass es natürlich ein Kulturgut ist, das uns an Gottes unbedingtes Eintreten für den Menschen erinnert. Das gilt für alle, gerade auch im Angesicht von Flüchtenden. Auch ihnen ist vom Glauben und von der Politik die unbedingte Menschenwürde zuzugestehen.

Damals arbeitete ich Schweinfurt und war beim Kreuz als Kulturgut mit der dortigen CSU einer Meinung. Bei der Flüchtlingsfrage geriet ich aber in Konflikt mit der damaligen CSU-Oberbürgermeisterin.

Unser evangelischer, bayerischer Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm spricht beim Aufhängen von Kreuzen in öffentlichen Räumen von einer „Selbstverpflichtung“ des Staates für Menschenwürde, Nächstenliebe und Humanität. Das finde ich richtig gut.

In ökumenischer Verbundenheit erläutert dies der katholische Kardinal Reinhard Marx näher: „Das Kreuz ist nicht zu haben, ohne den Mann, der daran gehangen hat.“ Und Jesus ist nicht zu haben ohne seine Botschaft. Darum, so Marx, ist es „ein Zeichen des Widerspruchs gegen Gewalt, Ungerechtigkeit, Sünde und Tod, aber kein Zeichen gegen andere Menschen.“

Diese ökumenische Einigkeit finde ich klasse, richtig und eindeutig.

Die geschenkte Gnade Gottes befreit. Freiheit und Glaube gehören zusammen, auch wenn es lange gedauert hat, bis Kirchen dies unter Schmerzen und Scham gelernt haben. Wir sind alle Lernende.

Die Zusammengehörigkeit von Glaube und Freiheit ist auch schon im Islam angelegt. In der Geschichte erwies er sich im Mittelalter als freier und toleranter als das Christentum. Schon im Koran, 2. Sure steht „Es gibt keinen Zwang in der Religion.“

Was bedeutet Freiheit, die auch die Freiheit des jeweils anderen ist?

Ich wünsche mir, dass wir viele Kreuze aufhängen in vielen öffentlichen Räumen und viel öffentlich darüber reden. Und zwar alles in Freiheit und nicht auf dem Weg der Erlasse.

Das hat das Kreuz nicht verdient – und unsere freie politische Kultur auch nicht.

Frank Witzel aus der Kreuzkirche im Kleinwalsertal